

Fest wurzelt die Flüchtige, rasch blühet sich um,
Der Sumpf und das Moth nur, sonst nichts einkum,
Dahin der Verfolger mit Panzer und Helm,
Kein Weib mehr erbangt vor dem argen Schelm.

Wohl Ankt da inmitten dem öden Land
Das Weib auf die Knie, dort wo sie stand;
Denn jetzt erst erkennt sie, und schluchzt gerührt,
Das huldvoll ein Engel sie hat geführt.

E i n G e h e i m n i s s .

(B e s c h l u ß .)

4.

Am andern Morgen (es war noch ganz früh) kam er wieder und blieb abermals eine halbe Stunde.

Drei Stunden später ließ sich Baron Almar bei der Gräfin anmelden. Sie ließ wiederum abweisen.

Das ist stark, sprach der Baron, ganz verbuzt. Wie erklären wir uns das Betragen? Hast du nichts, gar nichts erfahren, was du mir mitzutheilen hast?

Ich glaube, auf der Spur zu sein. Gestern Morgen, gleich nachdem Sie hier gewesen, mußte unser Moth einen Brief forttragen.

Einen Brief? und an wen?

Ja, das wollte er mir, trotz aller Bitten und Schmeicheleien, die ich an ihn vergeudet habe, nicht sagen. Der schwarze Teufel ließe sich eher die Hand abschlagen, als sich bewegen, das Geheimniß der gnädigen Frau einem Dritten zu verrathen. Aber hören Sie nur: gestern, gegen Abend, ließ sich bei uns ein Mann anmelden.

Ein Mann? Was für ein Mann?

Ein Notar, Herr Baron.

Ein Notar? — Was hat der bei meiner Braut zu suchen?

Das weiß ich nicht.

Wie lange blieb er bei ihr?

O, wohl ein Stündchen! Um ganz ungestört zu sein, hatte die Frau Gräfin, aus Vorsicht, die Thüre verriegelt.

Ich werde rasend!

Sie haben Grund dazu. Heute Morgen stattete er der gnädigen Frau seinen zweiten Besuch ab, verweilte noch länger als das erste Mal und . . .

Na, und . . . !

Bersprach bald wieder zu kommen.

Durch wen hast du das erfahren?

Durch ihn selbst. Beim Weggehen knioste er meine Wangen, und sagte: Auf Wiedersehen, mein schönes Kind. Sie kommen doch bald wieder? fragte ich, um ihm auf den Zahn zu fühlen. Der Tropf merkte nicht meine Absicht und antwortete ganz gutmüthig: In zwei Stunden komme ich wieder.

Ich werde ihm aufpassen. — Natürlich!

Ich werde den Schurken zur Verantwortung ziehen.
Nicht mehr als billig.

Und damit ich ihn ja nicht versäume, will ich in der Vortierloge auf der Lauer liegen, und sobald ich das Ungeheuer herannahen sehe, aus meinem Kerstel hervorspringen, ihn bei der Brust packen, und ihn fragen: Herr, wer sind Sie?

Herzlich! herzlich! rief das Kammerzöfchen, das frohlockend in die Hände schlug.

Ich gehe jetzt auf meinen Posten, und verlasse ihn nicht eher, bis ich den Verräther attrapirt habe.

5.

Baron Almar hielt wirklich Wort. Aus dem Vorsaale verfügte er sich in die Vortierloge, und spielte, um die Langeweile zu verschweigen, mit der ehrsamem Ehehälfte des Thürhüters ein Paar Varthien Puff. Er saß auf Stelnadeln; seine Ungebudt hatte den höchsten Gipfel erreicht; und noch war kein Fremder, der ihm aufgefallen, an dem Vortierposten vorbeipassirt.

Er hatte eine neue Varthie angefangen, als das Kammermädchen herbeigeeilt kam, um ihm in's Ohr zu raunen, daß der Verräther durch die Hintertreppe in's Haus geschlichen und jetzt bei der Gräfin sei.

Sogleich will ich zu ihr, um vor ihren Augen den Verräther zu bestrafen.

Die Gräfin hat sich mit ihm eingeschlossen.

Kann ich nicht in's Nebenzimmer gelangen?

O ja.

Wozu gibt's Schlüssellocher in der Welt? Komm, komm!

Die Jose und der Baron schlichen auf den Zehen zur Thür heran, die in's Douboir der Gräfin führt.

Almar legte Auge und Ohr an's Schlüsselloch; aber umsonst. Er sah und hörte nichts; im Zimmer herrschte das tiefste, geheimnißvollste Schweigen. — Mötzlich vernahmen die Horcher das Läuten einer Handglocke.

Die Gräfin ruft! Ziehen Sie sich in's Vorzimmer zurück, flüsterte die Jose, und schob den Baron in's andere Zimmer. Dann klopfte sie an die Thür des Douboirs, und fragte: was befehlen die gnädige Frau?

Ist Niemand im Vorzimmer? fragte die Gräfin.

Niemand, antwortete die Jose.

Die Gräfin, etwas echauffirt, öffnete die Thür. Der fremde Mann entfernte sich.

Er hatte kaum die Schwelle des Vorzimmers überschritten, als Baron Almar, der ihm den Weg vertrat, mit wahrer Stentorstimme die Frage herausdonnerte:

Herr, wer sind Sie?

Dieselbe Frage richtete ich an Sie.

Ich bin Baron Almar, der Bräutigam der Gräfin Chasaneff; und als solcher steht mir das Recht zu, Sie zu fragen, was Sie bei meiner Braut zu suchen haben?

Fragen Sie Ihre Braut . . . ; ich kann's, ich will's nicht sagen.

Sie müssen's mir sagen! rief der Baron, den die Wuth dergestalt übermannte, daß er den Fremden, beim Kragen passend, erwürgen wollte.

In demselben Augenblick entfiel dem Fremden eine kleine Chatouille, aus der eine Anzahl falscher Zähne herauslugelte.

Himmel! rief der Baron, nun weiß ich, wer Sie sind. Verzeihen Sie, mein Herr, ich habe Sie verkannt.

Der Zahnarzt klaubte die zerstreuten Zähne auf, legte sie in seine Chatouille, und ging seiner Wege.

Der Baron war beschämt, die Gräfin untröstlich, daß ihr vor vier Tagen ein Vorderzahn ausgefallen war, an dessen Stelle der Arzt ihr einen neuen eingesetzt hat. Seit jenem Tage lächelt sie nicht mehr; denn sie fürchtet, Jeder müsse dem Zahn ansehen, daß er falsch ist.

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

Vesth. (Henriette Carl als Norma.) Am 19. d. M. eröffnete Demois. Henriette Carl, Kön. spanische Hofopferin, als Norma ihre Gastrollen. Ungeachtet, daß dieses Sonwerk Bellinis hier so oft, fast bis zum Ueberdruß wiederholt wurde, so füllte sich diesmal bedeutend das Haus und größtentheils von dem fashionabelsten Theile des Publikums, so viel versprach man sich von dieser, hier zwar nicht unbekannt, aber seit mehr als einem Jahr entbehrten Leistung und so groß die Erwartungen sich auch stellten, so wurde ihnen in allen Theilen entsprochen. Dem. Carl hat seit ihrer Abwesenheit auch im dramatischen Gesange an Intensität gewonnen. Ihre Norma ist ein vollkommenes Ganzes, die einzelnen Theile hängen wie eine Kette zusammen und kein Glied derselben hätte ohne das Andere eine Haltbarkeit. Nur wer so liebt, kann so hasen, so zürnen und so sich opfern, und wie scharf die Leidenschaften auch ausgeprägt sind, verläugnet sich die edle Weiblichkeit in keinem Momente. Der großartige Gesang dieser gefeierten Künstlerin verließ dieser glücklichen Auf-

fassung den herrlichsten Glanz. Wenn sie gleich beim ersten Erscheinen eine scheue Verlegenheit an den Tag zu setzen schien, so schwand diese doch zu sehens. Die Kraft und der Ausdruck nahm crescendo zu und noch vor Beendigung der Introduction war sie Meisterin ihrer herrlichen Mittel. Der seltene Umfang, der liebliche Wohlklang, die kühnen Passagen und die Flexibilität ihrer Stimme traten glänzend hervor und die Kavatine trug sie mit solcher Fülle von Liebreiz, mit einem solchen Aufwand der geschmackvollsten Verzierungen vor, daß sie u. widerstrebtlich zu dem rauschenden Beifalle hinriß. Noch nie machte diese Kavatine hier gleiche Wirkung. Sie mußte sie wiederholen und ward darauf noch zweimal hervorgerufen. Fast in gleichem Maße gings dann in der ganzen Partheie fort. Die reine Intonation der Künstlerin, das eminente Mezzavoice hoben viele Stellen hervor, die uns früher beinahe ganz unbeachtet blieben, namentlich ging uns bei den Recitativten auch nicht ein Wort verloren u. die Innigkeit und das Gefühl des Vortrages brachten die höchste Nührung hervor. Imposant wirkte sie in den Ensemblestücken, denen sie Seele u. Bedeutung verleiht. Das Duett mit Adal-

gisa t
Wirku
erregt
höchste
Die W
stürm
währ
das t
zwein
greife
nahm
vollst
sie n
zwei
unse
will
scher
wäh
flog
terr
pe
Ma
nif
Im
D
un
An
C
Er
D
D
C
C
d
e
S

hatoule, aus
erzählen Sie,

se in seine
vor vier Ta-
zti ihr einen
enn sie fürch-

Wisse.

klat. Wenn
scheinen eine
n Tag zu le-
ese doch zu-
der Ausdruc-
vor Beendi-
war sie Mei-
tel. Der sel-
e Wohlkaut,
die Flexibi-
en glänzend
teug sie mit
, mit einem
schmalvollsten
widerstehlich
falle hinriß.
avatine hier
ste sie wie-
ist noch zwei-
in gleichem
ganzen Par-
tonation der
e Mezzavoco
vor, die uns
chtet bleiben,
den Recitas
t verloren u.
füßt des Vor-
te Nührung
e sie in den
Seele u. Be-
ett mit Adal-

gisa im ersten Akt war von grandioser Wirkung und jenes im zweiten Akt erregte durch Kraft, Feuer u. Grazie die höchste Begeisterung des Auditoriums. Die Wiederholung dieses Duetts wurde stürmisch verlangt; die Künstlerin gewährte ohne sichtbare Anstrengung und das dankbare Publikum rief sie dann zweimal hervor. Das Finale war ergreifend und herzerhebend. Die Aufnahme der Künstlerin war die ehrenvollste. Außer nach den Szenen ward sie nach dem ersten Akte u. am Schusse zweimal gerufen, und man dankt es unserer so wohlmeinenden und bereitwilligen Direktion, die kein Opfer scheute, um uns diesen Genuß zu gewähren. Gedächtnisse verschiedener Art flogen von den Gallerien auf's Parterre, und wir führen die Schlussprophen von einem derselben, weil es den Namen Antonio Vindocci (das italienische Original ist von diesem berühmten Improvisator) zur Firma hat, hier an:

Ja diese Königin von Babylon,
Und Ineb, Desdemona u. Rosina,
Amenaide, Anna und Aminta
Erwarben Lorbeeren Dir als Sanges Lohn.
Vom Tajo bis zur eisigen Neva hin
Ertönt der Siegesruf, den Du errungen;
Doch Hohes auch ist Deiner Kunst gelungen,
Als Norma, die geweihte Priesterin.

Du liebest und wer schildert diese Gluth,
Die Töne athmen mincovolles Schauen;
Du haффest u. Dein Züeren gibst uns Thränen,
Du kämpfst mit des Schicksals herber Wuth;
Doch Du entsagst mit edlem stolzem Sinn,
Die Nührung wächst bei Deinen stillen Klagen:
Gewiß, im Lieben, Hasßen und Entfagen
Bist Du der Töne hohe Meisterin!

Es gebietet uns auch die Pflicht, von den Mitwirkenden zu sprechen und wir erwähnen Dem. Rauch (Abalgisa), die H. H. Stoll (Sever) und Közler (Drovis), die neben der Dem. Carl alle ihre Kräfte aufboten, um mit Erfolg ihre Partien auszufüllen. Sie erhielten für ihr lobenswerthes Streben den leb-

haftesten Beifall und wurden oft mit der Künstlerin gerufen. Sag.

Mignon: Zeitung.

Feuilleton aus Wien. III.
Die lieben Wiener gefallen sich jetzt in Extremen. So wie ihr Hangen und Verlangen nach dem „Lande“ geht, und alles Erdenkliche aufgeboten wird, um nur eine Landpartie mit Glanz machen zu können, so ziehen wieder ganze Prozeffionen dem „Wasser“ zu, um dem modernen Priesnizismus zu huldigen, so daß es der lieben Donau ordentlich heiß wird, bei diesen zahllosen Bisten. Diese Mode lasse ich mir noch gerne gefallen, es ist doch, was selten der Fall, keine Modethorheit. Es ist eine Mode, eine Lust, voll heilbringenden Erfolges. Mit welcher Zuversicht kann man jetzt ruhig und getrost die Straßen und Gassen durchwandeln, ohne einem ungewaschenen Menschen zu begegnen. — Am 11. d. M. besuchte ich ein Ballfest im sogenannten Fürstenhofe. Wenn auch das kleinliche Arrangement des allzusehr beengten Lokales meinen gehetzten Erwartungen nicht entsprach, so war es das lebendige Gewoge der tanzenden Menge und noch mehr die gemüthlichen Tanzweisen des Musikdirektors Hrn. Karl Bendl, welche mir hinlängliche Unterhaltung gewährten. Die neuesten Walzer, „Immortellen“, dieses talentvollen, anspruchlosen Mannes sind eine liebliche Komposition und dürfen keinen Vergleich mit den besten Werken unserer beiden Walzerheroen scheuen. Was in jenem Lokale noch mehr zu loben: „höfliche Kellner und gute Küche!“ — Ein Hochgenuß erwartet uns: Die Dellek. Fanny und Therese Etöler, diese tanzenden Engel, sind aus Paris hier angekommen und werden mehrere Gastvorstellungen

geben. — Die deutsche Oper hat ihr Unrecht, und italienische dünne Saucen, für deutsche, kräftige Brühen zu reichen, wohlweislich eingesetzt und bot uns d'rum schnell am 12. Juli das klassisch-deutsche „Nachtlager von Granada.“ Unter der feurigen Leitung des Kompositors, gesungen von den Gesangsvirtuosin, Delle. Luger und die H. H. Wild und Schöber, unterstützt von dem unübertrefflichen Chorpersonale — bedarf es da noch Worte, um diese interessante Vorstellung zu schildern? — Das Leopoldstädter Theater gefällt sich jetzt in französischen Mährstücken, diesen *Misetto's*, aus folgenden Ingredienzien bestehend:

Einige Messerspizen Natur,
Eine Maaf weiches G e s p r ä c h s
W a s s e r,

Ein endloser Jammer oder eine große Armut.

Dies Alles wohl unter einander gerührt, zu einem Stücke geknetet und abgerundet und — das Drama-Risetto ist fertig. Anstatt des Varmesans oben darauf, wieder ein Kriminalverbrechen, gleich harten Eiern auf Kopfsalat, genommen. Nun, mit solch schwerzuerbauenden, fremdartigen Kost traktirt uns, nur allzuoft, jene Bühne, statt uns die kernigen vaterländischen Staberl-Schnitzel und Wurzel-Balkhändel mit humoristischen Spelkraut aufzutischen. — Das allgemeine Krankenhaus, sonst kein schicklicher Platz zu adventures amoureuises, brachte lezthin einen höchst tragischen Liebeshandel: Ein Wärter und eine Wärterin pflegten beide schon durch längere Zeit der zärtlichsten Liebe, als die Wärterin insgeheim eine reichere Liaison mit einem Vereiter anknüpfte, und dem Wärter ihrer ersten Liebe eine zarte Nase drehte. Dieser nun mit zweien Nasen den Braten um so eher riechend, sann auf eine eklatante heissen Reche,

und in dem Momente, wo er sich vor der Nichtsahnenden den Scheideluß erbat — bis er der Armen die Nase glatt weg. Der Unmensche wird seine verdiente Strafe empfangen, die arme Nasentose aber ist unter den Händen der Aerzte, die noch im Streite sind, ob sie ihr allopatisch oder homöopathisch eine neue Nase andrehen sollen. — Stets wachsende, warme Theilnahme findet die würdig und umschätzwoll redigirte Gesundheitszeitung des Herrn Dr. H. Beer, welche schon viele lesenswerthe Aufsätze aus dem Bereiche der Diätetik und physischen Pädagogik geliefert. Besonders sind es die pikanten Miscellen, die durch Kürze u. interessanten Stoff sich auszeichnen. — Gestern, am 15. Juli, wurde die Josephstädter Bühne mit dem alten, lamentablen Nachwerke: „Die Räuber auf dem Kalnerberge“, bis zu seiner Wiedereröffnung im Septem-ber d. J., geschlossen. Gespielt wurde das Stück so trefflich, als sein innerer Werth ist — dies sagt genug. In den Zwischenakten produzirte Herr Fahrbad mit seinem braven Orchester die beliebtesten seiner Kompositionen, worunter besonders das Quodlibet „vermischte Nachrichten“ durch bizarr-kosmische Aneinanderreihung alter und neuer, ernster und heiterer Themen, allgemeinen Anklang fand.

L a m b r e.

Buntes aus London. Das Gerücht, daß die königliche Akademie die ungedruckten Manuskripte Newtons angekauft habe, ist ungegründet. Nur so viel ist wahr, daß Sir D. Brewster mit der Abfassung eines großen Werkes über das Leben, die Schriften und die Entdeckungen dieses großen Mannes beschäftigt ist, und die Familie des Lords Portsmouth ihm zu diesem Behufe jene Manuskripte zur Verfügung gestellt hat. — Am 6. Juli

fand hier im Rings-Theater zur Benefiz der Mad. Pasta die Aufführung der S. Mayer'schen Oper „Rebecca“ statt. Die Benefiziantin gab die Titelrolle. Das überfüllte Haus erschöpfte sich in allen Arten von Ehren- und Gunstbezeugungen für die große Künstlerin. — Der Sohn des berühmten Lablache wird sich hier mit der Sängerin Dem. Alessandri vermählen. — Ein einziges hiesiges Handlungshaus hat an einem Tage an detail für 468,750 Mark Trauerstoffe verkauft. In England wird nämlich die Trauer wegen dem Tode des Königs allgemein, selbst in den untern Klassen getragen. A.

Bremen. Man liest im „Welt-Horizont“: In Bremen gibt's keine Jungfrau unter 3000 Thlr., und keinen Seligen, der nicht wenigstens Doktor ist. In der Kirche werden nämlich nur Diejenigen als Jungfrauen ausgerufen, welche zur Groß-Bürgerchaft gehören und 3000 Thlr. Vermögen haben; die Töchter der Rathsherrn heißen (doppelte) Jungfrau Jungfrau! In den Todesanzeigen sind nur die Rathsherrn, die Prediger u. die Doktoren selig; die Uebrigen müssen mit weiland vorlieb nehmen. B.

Berlin. Eine kleine Stadt in der Nähe von Berlin hat kürzlich förmlich darum gebeten, die anzulegende neue Chaussee nicht durch ihre Stadt zu führen. „Wir sind Akerbürger,“ haben die Wittsteller gesagt, „ist unsere Tagesarbeit zu Ende, so wollen wir in der Nacht Ruhe und nicht den Verdruß haben, durch den Lärm der Fuhrleute gekört zu werden.“ Die Chaussee ist nun wirklich seitab gezogen worden; ob aber die Nachkommen dieser neuen Schöppstädter ihren Vorfahren diesen Schlaf-

müzengrund danken werden, steht völlig zu bezweifeln. D

Hamburg. In Harburg logirte vor einigen Tagen eine Familie Auswanderer aus Baiern, Eltern mit acht Kindern. Der Vater fuhr nach Hamburg, um Schiff Gelegenheit zu finden; während dem gingen die Kinder in den Garten des Wirthshauses, sahen dort in der vorbeisießenden See Mühen, wie sie meinten, schwimmen, fischten sie heraus u. essen sie roh zum Frühstück. Bald aber bekamen sie die heftigsten Zufälle. Sie waren vergiftet. Durch schleimige Brechmittel, Blutegel an den Schläfen und sonstige Mittel wurden 7 Kinder gerettet. Ein Knabe von 11 Jahren, der wegen furchtbarer Konvulsionen mit Starrkrampf und Mundklemme nicht zum Erbreden gebracht werden konnte, starb aus Unvorsichtigkeit. Sie hatten Wasserschierling gegessen. D.

New-York. Vor ungefähr 10 Jahren sind in den Vereinigten Staaten von Nordamerika die Mäßigkeitsgesellschaften begründet worden, und sowohl ihre Zunahme als ihre Wirkungen grenzen an's Wunderbare. Die auffallendsten Wirkungen der Mäßigkeitsgesellschaften äußern sich an den Matrosen, die den Grog so leidenschaftlich liebten, daß dieses Getränk einen Theil ihrer Ration ausmachte. Heutzutage segeln 400 Schiffe aus den Häfen der Verein. Staaten, ohne einen Tropfen geistiger Flüssigkeiten am Bord zu haben. Die Matrosen sehen ein, daß eine hölzerne Schüssel voll warmen Kaffees mehr geneigt ist, ihre Kräfte zu restauriren als Branntwein. Diese Mäßigkeit hat die Folge gehabt, daß die Assuranzkompagnien ihre Taren für diejenigen Schiffe, welche keine geistigen Getränke laden, um 3 Prozent vermindert haben. A.

Buntes aus Paris. Man erinnert sich des originellen Einfalls eines jungen Mannes in Frankreich, sich in der Lotterie auszuspielen. Der Plan ist wirklich gelungen; Dem. Euphrosine B. in Lyon war die Glückliche. Gleich nach der Ziehung, ehe die Gewinnende davon unterrichtet war, kam eine Wittve aus Carcassonne, die den jungen Mann leidenschaftlich liebte, und mit 30 Loosen durchgefallen war, und beschwor sie, ihr das ihrige abzutreten. Demoiſ. Euphrosine aber, die wußte, daß, falls die Gewinnende dem jungen Manne nicht gefiele, oder umgekehrt, sie die 200,000 Franken unter sich theilen und einander nicht heirathen sollten, behielt ihr Loos. Uebri- gens fand das Paar an einander Ge- fallen, und lebt jetzt sehr glücklich mit 10,000 Frks. Einkommen in Narbonne. — Unter den vielen Erfindungen, womit die Taschendiebe in Paris ihre Industrie bereichern, ist eine der ori- ginellsten wohl der dieser Tage ent- deckte Tabakdosenfang. Im Cirkus in den elysäischen Feldern saßen zwei Her- ren neben einander. Der Eine zog ei- ne silberne Dose heraus; bald entspann sich ein Gespräch; dem Nachbar wurde eine Priße geboten, die dieser annahm, und die Dose wieder eingesteckt. Bald darauf spürt der Eigenthümer eine Be- wegung in seiner Tasche. Die Dose war indeß noch an ihrem Platz, und der Nachbar schien ganz in die kühnen Sprünge der Dem. Kenebell vertieft. Bald darauf erfolgte die zweite Be- wegung in der Tasche; diesmal war die Dose fort, aber der Nachbar ganz ruhig. Da indeß der Verdacht nur auf ihn fallen konnte, ließ der Bestoh-

lene ihn verhaften. Man fand in sei- ner Tasche die Dose, nebst zwei an- dern, so wie eine Anzahl seidener Schnürchen, an jedem derselben war ein Bleiügelchen befestigt, das er, wäh- rend er die Priße nahm, in der Dose zurüchließ. Nachdem die Dose wieder in die Tasche gewandert war, wurde sie ganz leise mittelst des Schnürchens, das der Dieb in Händen hielt, herausgestrich. — In der großen Oper wird jetzt ein Ballet von Guerra mit Musik von Adam gegeben, die „Mohicaner“ ge- nannt. Mit Cooper's berühmtem Ro- man hat es jedoch nur den Titel ge- mein; der Stoff ist einer von Chateaus- briand erzählten Anekdote entlehnt.

B.

Berlin. Unter den sich hier auf- haltenden Fremden befindet sich auch der Graf Demidow. Dieser ungemein wohlthätige Mann, der einen großen Theil seiner Reichthümer zur Unter- stützung der leidenden Menschheit ver- wendet, und den Armen Berlins jäh- rlich bedeutende Geschenke macht, hat auch diesmal sie nicht vergessen. So- gleich bei seiner Ankunft sandte er der dortigen Armendirektion den Auftrag, sich täglich 50 Thaler von ihm holen zu lassen. Der Graf ist ein unermü- dlicher Wohltäter, u. äußert oft selbst, daß er jährliche Reisen mache, um, wohin er komme, den Armen und Un- glücklichen von seinem Ueberflusse zu geben.

F.

Modenbild. Nr. 29.

Paris, (9. Juli). Die Dame: Bonnet à la paysanne (nach Art der Bäuerinnen aus der Normandie). Kleid von gestreiftem Mouffelin. — Der Herr: Lord Durham-Rock von leichtem Tuch, Weiße Pantalon. Gürtel v. gedrucktem Pique.

Halbjähriger Preis 4 R., mit freier Postzulassung 5 R. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 R. und postfrei 6 R. E. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wasserthors), in C. Müllers u. F. Tomala's Kunsthandlungen zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.